Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 121. JAHRGANG | NR.4 | APRIL 2014

«Gas geben» für den Reliunti

Neue Ausbildungen, neue Stelle, neue Büros, neue Schulungsräume: Ruth Pfister, Alfred Stumpf und Anke Ramöller investieren bei der Landeskirche in die Zukunft eines attraktiven Religionsunterrichts.

Seite 3

Bild: sal

Neue Aufgabe

Die Probleme aufgreifen und lösen: Dieses Motto hat sich die Konferenz der Religionslehrer vorgenommen und konnte so gerade noch die Auflösung verhindern. Zwei Jahre später ziehen die Katechetinnen und Katecheten eine positive Bilanz. Der Neustart ist geglückt, und der Verein geniesst wieder mehr Vertrauen bei seinen Mitgliedern. *Seite 4*

Neue Perspektive

Früher war der Diakon für die Verteilung der Kollekte und die Gleichstellung von Witwen und Waisen verantwortlich. Heute umfasst der Beruf wesentlich mehr Tätigkeiten. Am Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau lassen sich die nötigen Fähigkeiten erlernen. Auch sechs Thurgauer absolvieren den abwechslungsreichen Studiengang. *Seiten 10/11*

Neue Augen

Jedes Jahr vor Ostern werden in Bischofszell und anderen Gemeinden die Brunnen geschmückt. Nicht nur hier hat der Brauch eine lange Tradition. Und es gibt noch weitere. In einem Dorf im französischen Piemont waschen sich die Bewohner beispielsweise die Augen mit frischem Brunnenwasser. Wasser und Ostern sind eng verbunden. *Seite 12*

STANDPUNKT

Kostbares Gut

Seit über 15 Jahren darf ich als Pfarrer auch Religionsunterricht erteilen. Es hat sich ergeben, dass ich vor allem Primarschülerinnen und -schüler unterrichtet habe. Seit ich begonnen habe, Religionsunterricht zu geben, ist mir aufgefallen, wie ich immer weniger Bibelwissen voraussetzen kann. Zu Beginn meiner Pfarrtätigkeit waren noch fast alle Kinder in der Sonntagsschule gewesen oder hatten Eltern, die ihnen Geschichten aus der Bibel erzählt hatten. Die Kinder kannten die grossen Stränge der Bibel wie Sarah und Abraham, Noah und die Arche, Joseph und seine Brüder, David und Goliath und viele Geschichten, die mit Jesus zu tun hatten. Seit einigen Jahren ist das anders. Natürlich gibt es immer noch Kinder, die die Geschichten kennen. Sie sind aber je länger, desto mehr in der Minderzahl in einer durchschnittlichen Klasse.

Abgesehen vom christlichen Glauben, der ohne diese biblischen Geschichten kaum zu verstehen und zu vermitteln ist, bin ich überzeugt, dass viele kulturelle und gesellschaftliche Errungenschaften in der Schweiz schwer verständlich sind ohne eine gewisse biblische Kenntnis. Maler, Schriftsteller und Filmschaffende nahmen und nehmen Bezug auf biblische Themen. Sie geben sie entweder relativ getreu wieder, wie sie in der Bibel zu finden sind, oder sie verändern sie, um ihnen einen neuen Dreh zu geben. Ohne ein gewisses biblisches Vorwissen geht viel Verständnis für diese Arbeiten verloren.

Aus meiner Sicht wird ein Leben ärmer, wenn wir die Geschichten aus den Augen verlieren, die sich vergangene Generationen erzählten. Ganz gleich ob das Märchen, Fabeln oder Gedichte sind oder aber eben biblische Geschichten, die Deutungsmuster und -erklärungen für unser Leben geben. Der Religionsunterricht wirkt dem biblischen Analphabetismus entgegen. Religionslehrerinnen und –lehrer leisten dafür einen grossen Beitrag. Der Religionsunterricht ist ein kostbares Gut, tragen wir ihm Sorge!

Olivier Wacker

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Andreas Heitmann (44) ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Happerswil. Er arbeitet als Informatiker und ist seit zwei Jahren Mitglied der Kirchenvorsteherschaft der Evangelischen Kirchgemeinde Langrickenbach-Birwinken. In der Kirchenvorsteherschaft hilft er in verschiedenen Bereichen mit. Seine Frau Ingrid betreibt ein kleines Kosmetikinstitut. Seine beiden Kinder (8 und 15) gehen noch zur Schule. Für Hobbys bleiben im Moment wenig Zeit, da er viel Zeit für seine Familie aufbringt und im Beruf gefordert wird.

Bild: zVg

«Zusammen die Kirche erneuern»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Mich fasziniert immer wieder aufs Neue, dass ich alle meine Sorgen und Ängste im Vertrauen darauf, dass es gut kommt, Gott übergeben kann. Auch die Gemeinschaft erlebe ich als sehr bereichernd.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Ich begegne immer wieder Menschen, die meine Bewunderung auslösen und mir aufzeigen, dass ich meinen Weg noch lange nicht gegangen bin. Gerade diese Begegnungen machen es so spannend, Christ zu sein und andere Menschen kennenzulernen.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Den Zusammenhalt unserer kleinen Gemeinde erlebe ich als sehr bereichernd. Die Arbeit im Vorstand macht Spass, und das Angebot ist vielfältig. Dieses findet auch guten Anklang in der Gemeinde, da die Besucherzahlen steigen.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Die Kirche ist im Wandel. Ich wünsche mir, dass wir zusammen unsere Kirche erneuern können, damit sie auch in Zukunft spannend und faszinierend bleibt.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Die Landeskirche bietet den Menschen einen Rahmen, um in einer Gemeinschaft den Glauben kennenzulernen und zu erfahren sowie zu entscheiden, welchen Weg man gehen möchte.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir, dass es der Landeskirche gelingt, die jungen Menschen zu erreichen, um ihnen den Glauben näher bringen zu können.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Norbert Grosse, Wirt in Bischofszell, interessieren.

IN KÜRZE

Siebel. Während 21 Jahren war Pfarrerin Iris Siebel für das Pfarramt Basadingen-Schlattingen-Willisdorf tätig. Nun ging sie in Pension und wurde in einem vielseitigen ökumenischen Gottesdienst mit vielen Überraschungen, Dankesbekundungen und berührenden Liedern verabschiedet. *pd*

Röder. Die evangelische Kirchgemeinde Basadingen-Schlattingen-Willisdorf begrüsste mit einem speziellen Gottesdienst den neuen Pfarrer Rolf Roeder. Er zog von Büttelborn (D) nach Schlattingen. *pd*

Bommeli. Damaris Bommeli hat ihre Tätigkeit als sozialdiakonische Mitarbeiterin der Evangelischen Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon aufgenommen. *pd*

In die Jugend investieren

Kinder und Jugendliche erfahren im Religionsunterricht mehr über kirchliche Festtage wie Ostern. Das wird immer wichtiger, weil das Wissen über grundlegende christliche Inhalte, Werte und Festtage je länger desto weniger selbstverständlich ist. Die Landeskirche rüstet sich.

Roman Salzmann

Kirchenrätin Ruth Pfister sowie Fred Stumpf und Anke Ramöller von der Fachstelle für Religionsunterricht freuen sich über die Investitionen und Neuerungen zugunsten des Religionsunterrichts und präsentieren das neue Prospektmaterial. Bild: sal

Kinder und Jugendliche sollen sich gerne an ihre Zeit im Religionsunterricht erinnern. Deshalb investiert das Ressort Kirche, Kind und Jugend (KKJ) der Evangelischen Landeskirche Thurgau vor allem in die Ausbildungsmöglichkeiten für angehende Religionslehrpersonen. Um den Bedarf auch in Zukunft zu sichern, hat die Landeskirche das Ausbildungskonzept ausgebaut: Mit drei zum Teil neuen, zusätzlichen Ausbildungsmöglichkeiten sollen genügend Lehrpersonen gewonnen werden können.

Mehr Lehrpersonen gewinnen

Bisher bot die Landeskirche die Möglichkeit, mit einem dreijährigen Ausbildungsgang das Fähigkeitszeugnis zur Erteilung von Religionsunterricht auf der Primarstufe zu erlangen. Dieses beliebte Angebot bleibt weiterhin auf Personen zugeschnitten, die noch nicht über Unterrichtserfahrung verfügen. Der Bedarf an Religionslehrpersonen nimmt zu, weil im Kanton Thurgau ab dem Schuljahresbeginn 2014 mindestens vier statt wie bisher drei Jahre Religionsunterricht erteilt werden. Deshalb hat man sich im Ressort Kirche, Kind und Jugend Gedanken darüber gemacht, wie weitere Interessierte dafür gewonnen werden können. Fred Stumpf von der Fachstelle für Religionsunterricht würde sich freuen, wenn sich noch mehr Männer motivieren liessen.

Speziell für Primarlehrpersonen

Die zuständige Kirchenrätin Ruth Pfister kennt einige Primarlehrerinnen und Primarlehrer, die Interesse gezeigt haben: «Wir haben deshalb eine massgeschneiderte Zusatzausbildung für Primarlehrpersonen konzipiert, die mit wenigen Kursmodulen das nötige theologische und religionspädagogische Know-how vermittelt.» Pfister ist überzeugt: «Religionsunterricht ist eine dankbare Aufgabe, die den Arbeitsalltag von Primarlehrpersonen bereichern und sie neu herausfordern kann.» Die Ausbildung entspreche gerade auch deshalb einem Bedürfnis, weil es immer mehr Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger gebe, die nach geeigneten flexiblen Arbeitszeiten Ausschau halten. Religionsunterricht biete die Möglichkeit, sich ein Teilzeitpensum nach Mass zusammenzustellen. Man könne bereits ab Beginn der Ausbildung Religionsunterricht erteilen und auf Wunsch Praxisbegleitung in Anspruch nehmen. Diese Zusatzausbildung dauert mehrere Tage verteilt auf drei Jahre und umfasst zusätzlich ausgewählte Themeneinheiten des kantonalen Theologiekurses. Die Landeskirche, so Pfister, übernehme einen Grossteil der Kosten.

Tieferes theologisches Wissen

Denise Brühwiler aus Wiezikon kam bereits in den Genuss ausgewählter Themeneinheiten und findet das neue Ausbildungskonzept eine gute Sache: «Ich wünsche mir, dass wir unseren Kindern einen Boden schaffen, in dem sie kräftig Wurzeln schlagen, so dass ein kleines Wunder wachsen kann. Der Theologiekurs als Teil der Ausbildung hat mich die Vielfalt von Glauben und die Tiefenschichten des theologischen Wissens entdecken lassen. Das hilft mir, unterschiedliche Kinder auch individuell abzuholen.»

Spezialausbildung für Sekundarstufe

Als Ergänzungs- oder Vollausbildung kann zudem eine Ausbildung zur Religionslehrperson auf der Sekundarstufe absolviert werden. Die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau beteiligt sich finanziell und personell am Lehrgang des Ostschweizer kirchlich-theologischen Ausbildungsverbunds.

Qualität im Unterricht sichern

Zur Qualitätssicherung im kirchlichen Religionsunterricht an der Volksschule wird auf das neue Schuljahr hin gemäss Ruth Pfister eine neue Aufsichts- und Beratungsstelle geschaffen. Im 50-Prozent-Teilzeitpensum soll ein weiteres Teammitglied Anke Ramöller und Fred Stumpf von der Fachstelle für Religionsunterricht in Frauenfeld ergänzen. Das Aufgabengebiet dieser Stelle umfasst laut Pfister Besuche des Religionsunterrichts im Kanton Thurgau und die Überprüfung der Qualität des erteilten Unterrichts. Zudem sollen dank dieser Aufstockung die Fachlehrpersonen sowie die Ressortverantwortlichen der Kirchgemeinden besser beraten werden können.

Neue Büros und Schulungsräume

Das «Tüpfelchen auf dem i» sind für das KKJ die neuen, zentralen Büros im renovierten und vergrösserten Sitz der Landeskirche in Frauenfeld, wo auch zweckmässige Schulungsräume mit modernen Hilfsmitteln geschaffen worden sind. Dies seien, so Pfister, «insgesamt gute Voraussetzungen, um der nächsten Generation christliche Inhalte professionell und altersgerecht weiterzuvermitteln».

Infos: Fachstelle Religionsunterricht, www.evang-tg.ch/reli, religionsunterricht@evang-tg.ch, 052 721 25 94

Die bisherige Kassierin Michaela Caluori, Präsidentin Susanne Meyer und die neue Kassierin Barbara Forrer an der Jahresversammlung der Konferenz für Religionsunterricht. *Bild: pd*

Der Neustart ist gelungen

Die Konferenz der Religionslehrer stand vor zwei Jahren vor dem Aus. Dank des Engagements für die Aufwertung des Berufs ist der Neustart aber geglückt. An der Jahresversammlung konnte der Vorstand von weiteren Erfolgen berichten.

Eine kleine, aber engagierte Schar von Katechetinnen und Katecheten traf sich vor wenigen Wochen im evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden zur Jahresversammlung. Vor zwei Jahren stand die Konferenz beinahe vor dem Aus. Die Auflösung des Vereins war damals schon traktandiert. Einige Anwesende machten sich allerdings dafür stark, einen Neustart zu versuchen und den Problemen, wie dem niedrigen Stellenwert des Berufs des Religionslehrers und dem fehlenden Nachwuchs, auf den Grund zu gehen. Ein Team nahm sich dieser Aufgabe an und unterbreitete die Anliegen der Katecheten dem Kirchenrat. An der Jahresversammlung konnte Präsidentin Susanne Meyer nun von weiteren Erfolgen dieser Massnahme berichten. So wurde der Jahreslohn für den Eintritt in die Pensionskasse heruntergesetzt, die Religionsstunden dürfen dafür auch bei verschiedenen Arbeitgebern geleistet werden. Und die beantragte Lohnerhöhung ist bereit in der Vernehmlassung. Der Neustart der Konferenz ist also gelungen.

Abschied nehmen musste die Konferenz von Kassierin Michaela Caluori. Ihre Aufgabe im Vorstand übernimmt Barbara Forrer aus Herdern. In der abschliessenden Diskussion zeigte sich, dass der Verein wieder das nötige Vertrauen geniesst und sein Engagement geschätzt wird, auch wenn noch nicht alle Ziele erreicht worden sind. *pd*

IN KÜRZE

TEF. Die Thurgauische Evangelische Frauenhilfe (TEF) lädt am Mittwoch, 23. April, um 13.45 Uhr zur Mitgliederversammlung. Diese findet im Evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden statt. Infos unter 077 420 19 47. *pd*

Beckstein. Der ehemalige bayrische Ministerpräsident und Vizepräsident der Evangelischen Kirche Deutschland, Günther Beckstein, ist am Freitag, 4. April, 19 Uhr, Gastreferent am Dinner der Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute im Restaurant Traube in Weinfelden. Sein Thema: Die zehn Gebote aus Sicht eines Politikers. Anmeldung: thurgau@ivcg.org, 071 669 33 85.

Alten Boden entdeckt

Der Kirchenrat lud zum Abschluss der Sanierungsarbeiten im Bernerhaus zur Einweihungsfeier.

«Das gegenüberliegende Regierungsgebäude ist zwar grösser und nimmt uns die Morgensonne, aber wir sind älter», sagte Wilfried Bührer und brachte die Gäste zum Lachen. Der Kirchenratspräsident sprach anlässlich der Einweihung des frisch sanierten Bernerhauses, in dem die Landeskirche ihren Hauptsitz hat. Die Substanz des Gebäudes stammt aus der Zeit vor der Französischen Revolution. Im Jahr 1771 wurde das beim Frauenfelder Stadtbrand beschädigte Gebäude wieder aufgebaut. Unter sieben übereinandergeschichteten Bodenbelägen entdeckten Bauleiter Armin Schmid und seine Kollegen den Fussboden von damals. Das Felderparkett aus Tanne und Nussbaum präsentiert sich nach der Renovation wieder im Originalzustand. *brb*

Kirchenratspräsident Wilfried Bührer (l.) mit Gästen auf dem «weissen Teppich» im fast fertig renovierten Bernerhaus. *Bild: brb*

Der Kanton Thurgau gehört bei der Palliative Care zu den Vorreitern. *Bild: fotolia.com*

1000 Tage Palliative Care

Eine Fachtagung rund um die Betreuung von Schwerstkranken (Palliative Care) verdeutlicht: Es ist wichtig, dass sich die Landeskirche in diesem Bereich engagiert.

Seit ziemlich genau 1000 Tagen ist der Kanton Thurgau dabei, eine flächendeckende palliative Betreuung zu realisieren. Seither wurden über 100 Schulungen durchgeführt, um die Begleitung Schwersterkrankter und Sterbender zu verbessern. «Der Kanton Thurgau hat in diesem Bereich eine Vorreiterrolle in der Schweiz eingenommen», sagt Karin Kaspers-Elekes. Sie ist Beauftragte für Palliative Care der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau und Vizepräsidentin des Vereins Palliative Ostschweiz.

Kaspers-Elekes betont die Wichtigkeit der Spiritualität. Für Schwersterkrankte und sterbende Menschen sowie deren Angehörige kann sie in schwierigen Entscheidsituationen sehr hilfreich sein. An der kommenden Fachtagung des Bildungszentrums Gesundheit und Soziales wird die Pfarrerin zu diesem Thema referieren. Weitere Referenten aus den Disziplinen Medizin, Pflege, Pädagogik und Psychologie nehmen ebenfalls an dieser Zwischenbilanz teil. *pd*

Die Tagung findet am 28. April von 8.30 bis 17 Uhr im Gemeinschaftszentrum der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen statt.

Beistand für Topathleten

Der Sportpfarrer Jörg Walcher aus Uttwil war an den Olympischen Spielen in Sotschi im Einsatz.

«Zu meinen Aufgaben zählen Gottesdienste, aber auch Einzelgespräche mit Sportlern», sagt der Thurgauer Sportpfarrer Jörg Walcher. Als ehemaliger Profi-Snowboarder kann er sich gut in die Lage der Athleten versetzen. «Sie gehen mit Niederlagen ganz unterschiedlich um. Einige ziehen sich zurück. Andere sind froh, wenn sie mit jemandem darüber reden können.» Dass seine Arbeit geschätzt wird, hat der Sportpfarrer auch in Sotschi wieder erfahren: «Nach dem Gebet am Abend vor dem Wettkampf meinte ein Athlet, dass dies für ihn das noch fehlende Puzzleteil war.» Schliesslich würden die wenigsten um einen Sieg beten. «Die meisten beten entweder darum, dass sie an dem Tag ihre beste Leistung geben können oder dass am Ende alles gut und ohne Verletzung ausgeht.» *pd*

Jörg Walcher mit der amerikanischen Bobpilotin Elana Meyers. *Bild: pd*

ZUSCHRIFT

Reaktion auf Beitrag «Gegen die «Masse», für den Menschen» im Februar-Kirchenboten:

Hilfe statt Politik

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund findet die Initiative gegen die Masseneinwanderung diskriminierend und empfahl deshalb die Ablehnung. Unabhängig vom genannten Thema muss man sich fragen, ob es richtig ist, wenn im Kirchenboten Politik betrieben wird. Hätten die Kirche und die kirchlichen Medien nicht eher die Aufgabe, für Mitchristen in aller Welt einzustehen? Was unternimmt sie denn für die diskriminierten, ausgebeuteten verfolgten und geschändeten Millionen von Glaubensgenossinnen und -genossen bzw. die jährlich zu tausenden ermordeten Mitchristen? Statt die Initiative gegen den Koranunterricht an unseren Schulen zu unterstützen, lancieren kirchliche Kreise interreligiöse Gespräche mit Muslimen, ja sie finanzieren sogar den Koranunterricht in Kreuzlingen mit, obwohl die Christenverfolgung zum allergrössten Teil durch Muslime erfolgt. Allerdings tun diese nichts anderes als das, was ihnen der unselige Koran und die Haddits vorschreiben. Ist das «Liebe Deine Feinde» wirklich die richtige Antwort darauf?

Willi Schwarz, Felben-Wellhausen

IN KÜRZE

Erhöhung. Die Evangelische Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach erhöht den Steuerfuss um zwei auf 25 Prozent. *pd*

Figuren. Seit 50 Jahren fertigt die Vereinigung Biblische Figuren Schwarzenberg Krippenfiguren und gibt diese Kunst weiter. Zum Jubiläum stellen die Kursleiterinnen mit ihren Figuren auch in den Katholischen Kirchen von Romanshorn (12. bis 27. April) und Bischofszell (13. bis 27. April) Szenen zur Ostergeschichte nach. *pd*

Lerch. David Lerch soll ab August neuer Pfarrer in Eschlikon werden. *pd*

Rücktritt. Walter Aeschbacher wird Ende Mai als Präsident der Evang. Kirchgemeinde Warth-Weiningen zurücktreten. Die Suche nach einem Nachfolger läuft. *pd*

Der Stein hat sich bewegt

Frauen haben am Ostermorgen entdeckt, dass der grosse Stein vor dem Grab Jesu weggewälzt war. Was lösen der Stein und die Auferstehung von Jesus Christus in uns heute aus?

«Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr gross. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weisses Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.» (Mk 16, 1-6)

Der Stein war weg, das Grab leer. Es waren Frauen, die am Ostermorgen als erste feststellten, dass das Werk von Jesus Christus nicht mit dem Tod am Kreuz enden würde. Die Auferstehung Christ und sein Erscheinen mitten unter ihnen haben die Jünger bewegt. Sie sind zum Ausgangspunkt des christlichen Glaubens geworden. Mit Ostern ist die menschlich schier unglaubliche Botschaft verbunden, dass Jesus Christus den Tod überwunden hat. Der weggerollte Stein vor dem Grab ist zum Symbol für den christlichen Glauben an die Auferstehung der Toten geworden.

Der weggerollte Stein ist – bezogen auf diese Welt – aber auch ein Symbol für eine Hoffnung, die die Grenzen des Todes überwindet und überdauert. Der auferstandene Christus ist für alle Menschen, die an den Grenzen ihres Lebens und an ihrem Leben zerbrechen oder zu zerbrechen drohen, zum Zeichen der Hoffnung geworden. Das Ostergeschehen kann Grenzen und Ketten sprengen.

Die Redaktion des Kirchenboten wollte von einer Laienpredigerin und einem Laienprediger wissen, was der weggerollte Stein vor dem Grab und die Auferstehung Christi in ihnen auslöst und was er ihnen bedeutet. *er*

Die Nachbildung verdeutlicht, wie das Grab Jesu mit dem weggewälzten grossen Stein ausgesehen haben könnte. *Bild: fotolia.com*

Wer wälzt meinen Stein weg?

Da ist er, der Stein, schwer und unverrückbar. Er ist ein Zeichen der Endgültigkeit, es ist aus und vorbei. Das hat die römische und jüdische Obrigkeit gedacht, und das war die Stimmung der Frauen am Ostermorgen. Aber Gott hatte ein klares Zeichen gesetzt, und er tut es auch heute noch.

Auch in unserem Leben kann es solche Stimmungen, solche Steine und Mauern, geben. Wir könnten uns an ihnen die Köpfe blutig schlagen, es würde nichts nützen. Sie sind da, unüberwindbar. Oder doch nicht? Wo ist der Engel, der uns den Stein wegwälzt? Persönliches Erleben lehrt mich, dass Gott auch heute noch Engel in Gestalt unserer Mitmenschen braucht, um solche Steine, die unser Leben verdunkeln, zu bewegen. Die Existenz einer guten Freundin, die durch ihr stetes Dasein Hoffnung in die Verzweiflung und Geborgenheit in die Verlorenheit brachte, liess mich Auferstehungshoffnung ganz neu erleben.

Durch unser Engagement für unsere Mitmenschen, durch Seelsorge, aber auch durch Gebete und den Blick auf den Auferstandenen lassen sich Steine verschieben, sodass wieder Licht und Hoffnung auf einen Neubeginn in unser Leben dringt. Das ist die Osterbotschaft. Nicht Tod und Zerstörung, nicht Gewalt und unheilbare Krankheit haben das letzte Wort, sondern die Hoffnung auf ein neues Leben, auf einen Neubeginn im Licht des Auferstandenen. Menschen und Situationen sind durch ihn veränderbar. Die Auferstehung Jesu ist für mich der Ruf um dem allgegenwärtigen Tod das unzerstörbare Leben entgegenzusetzen.

Ruth Artho-Zäch, Berg, Laienpredigerin

Der Stein wird uns zur Hoffnung

«Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraushaben.»

So schrieb es Paulus in 1 Thessalonicher 4,15. Er schien fest damit zu rechnen, Jesus noch in seinem irdischen Leben zu begegnen. Später relativierte er seine Erwartungen – und wir warten noch heute mit unterschiedlicher Gewissheit auf Jesu Wiederkunft.

Die drei Frauen kannten Jesus persönlich und hatten sich einiges von ihm erwartet. Als sie sich aufmachten, waren sie nach seiner brutalen Hinrichtung unendlich traurig und zutiefst verunsichert, erlebten eine Zeit völligen Stillstands und blanker Machtlosigkeit. Sie hatten nur vor, das Wenige, was ihnen von ihm erhalten geblieben schien, ein letztes Mal zu pflegen und seinem Angesicht noch einmal zu begegnen. Sie gelangten mit diesem auch damals ungewöhnlichen Vorhaben nun aber «barrierefrei» und völlig unerwartet an die Botschaft der Hoffnung.

Wir, die wir heute wie Paulus warten, sind angesichts der Geschehnisse um uns herum womöglich ebenso verunsichert, haben Grund zur Niedergeschlagenheit. Der Blick in leere Kirchenbänke verleitet vielleicht gar zu Resignation und dazu, seinen Glauben lieber im stillen Kämmerlein zu Ende zu pflegen. Ich bin gefordert, es den drei eher randständigen Frauen ohne jede gesellschaftliche Anerkennung gleichzutun – mich zum Menschen am Rande aufzumachen, mich dort über die weggerollten Steine im Leben zu freuen und von der Hoffnung und der Auferstehung zu berichten.

Gernot Klein, Neukirch an der Thur, Laienprediger

Humanismus

Ihr ruft mir «Humanismus» in die Ohren,
Als müsst' ich mich zu dem erst heut bekehren:
Vernehmt es denn! Längst halt' ich ihn in Ehren
Und hab' mir ihn zum Leitstern auserkoren.

Ward doch in eines fernen Städtchens Toren,
Begrüsst von Hirten und von Engelsheeren,
Den w a h r e n Humanismus mich zu lehren,
Der Gottessohn als Menschensohn geboren.

In ihm tritt mir der wahre Mensch entgegen,
Der, eins mit Gott, in meines Fleisches Hülle
Mir zeigt an sich, wozu Gott mich berufen.

Von ihm gesegnet folg' ich seinen Wegen,
Und schöpfte Geist aus seines Geistes Fülle,
Bis Gott mich ruft vor seines Thrones Stufen.

Julius Sturm (1816-1896)

Bild: pixelio.de

WEGZEICHEN

«Als er [Jesus] schon nahe am Abhang des Ölbergs war, begann die ganze Jüngerschar voll Freude mit gewaltiger Stimme Gott zu loben um all der Wunder willen, die sie gesehen hatten, und sie riefen: Gepriesen sei, der da kommt, der König, im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Herrlichkeit in der Höhe!» Lk 19,37–38

Palmsonntag: Jesus zieht – als König gefeiert – in Jerusalem ein. Er hat den Menschen, die ihm begegnet sind, Hoffnung auf ein neues Leben gemacht. Mit Worten und Taten hat er gezeigt, wie das Reich Gottes zu wirken beginnt. Jetzt, so nah an Jerusalem, dem irdischen Wohnort Gottes, wäre es doch an der Zeit, dass er diesem Reich zum Durchbruch verhilft und der bedrückenden Herrschaft der Römer und ihrer Verbündeten ein Ende macht. Er soll seine Mission erfüllen, als König, im Namen des Herrn, als neues Staatsoberhaupt von Gottes Volk. Hat nicht alles bis jetzt diesen Moment des triumphalen Einzugs vorbereitet?

Seinen engsten Vertrauten hatte Jesus allerdings auch einen anderen Ausgang der Geschichte in Aussicht gestellt. Dreimal hat er ihnen, als sie unter sich waren, von seinem bevorstehenden Schicksal in Jerusalem erzählt. Aber seine Freunde konnten oder wollten nicht begreifen, was er damit meinte. So mögen sie vielleicht zuerst mit gemischten Gefühlen Jerusalem entgegen gewandert sein, doch haben sie sich vermutlich nur zu gern von der Begeisterung der weiteren Jüngerschaft Jesu anstecken lassen. Aber war diese Begeisterung nicht ein einziges Missverständnis? Wie tief muss die nachfolgende Enttäuschung, die im Moment im Glück schwebenden Menschen fallen lassen!

Palmsonntag: Nicht nur biblische Geschichte vom Einzug in Jerusalem, sondern auch kirchlicher Festtag inmitten der Passionszeit – Jubel inmitten der Besinnung und des Fastens. Ist er nicht ein sonderbarer Tag, dieser letzte Sonntag vor Karfreitag? Warum feiern wir ein «Missverständnis»?

Vor allem die Tatsache, dass Jesus dem Treiben nicht Einhalt gebietet, lässt erahnen, dass Palmsonntag doch mehr ist als ein Missverständnis. Ist er nicht doch der Einzug eines Königs? Wenn wir die beiden Verse des Lukasevangeliums genau anschauen, dann wird aber eigentlich schon da deutlich, dass dieses Reich anders anbrechen muss. Die Menge jubelt Jesus zu «um der Wunder willen, die sie gesehen hatten.» Aber diese Wunder Jesu zeigen ja bereits das anbrechende Reich. Menschen werden Heil – in ihrem ganzen Wesen ernstgenommen. Arme, Schwache und Rechtlose erfahren besondere Zuwendung. Jesus wirkt als Mensch und zeigt uns damit, wie wir wirken können. Der Jubel ist berechtigt, doch diesem König zu folgen, heisst nicht, ihn auf einen Thron zu setzen. Es heisst vielmehr, seine Wunder fortzusetzen, indem wir sorgsam, liebevoll, ermutigend und schützend für das Ende heilloser Zustände unter unseren Mitmenschen eintreten.

Rahel Voirol-Sturzenegger

Die Autorin ist Pfarrerin in den Kirchgemeinden Uesslingen und Warth-Weiningen. Bild: zVg

Spuren bis in die Moderne: Die Einsichten von Erasmus von Rotterdam sind auch heute noch aktuell. Bild: wikimedia.org

Er träumte vom Frieden

Erasmus von Rotterdam erlebte die blutigen Kriege zwischen den europäischen Grossmächten im 15. und 16. Jahrhunderte aus nächster Nähe. Mit der Schrift «Die Klage des Friedens» wollte er ein Friedenszeitalter einläuten. Doch die Herrscher hatten andere Pläne. Erasmus Gedanken hallen allerdings bis heute nach.

Olivier Wacker

Es war das Jahr 1516. Die Veröffentlichung der berühmten 95 Thesen von Martin Luther und der Beginn der Reformation Ende 1517 standen bevor. Erasmus hatte längst als humanistischer Gelehrter Berühmtheit erlangt. Der neu erfundene Buchdruck ermöglichte es ihm, seine Schriften in ganz Europa zu verbreiten. Das «Handbüchlein des christlichen Streiters» und «Das Lob der Torheit» waren ein grosser Erfolg gewesen.

Vorlage für Luther

1516 folgten weitere wichtige Schriften. Bei Froben in Basel gab Erasmus sein «Novum Instrumentum» heraus – eine Neuausgabe des Neuen Testaments in griechischem und lateinischem Textvergleich mit textkritischen Anmerkungen. Dieses Neue Testament war der erste Druck, der den vollständigen griechischen Text beinhaltete. Erasmus nutzte für die Herstellung des Novum Instrumentum Manuskripte, die griechische Flüchtlinge aus Konstantinopel mitgebracht hatten. Von der zweiten Auflage an, die 1519 erschien, nannte Erasmus sein Neues Testament ganz einfach «Novum Testamentum». Dieses Werk diente unter anderem Martin Luther für sein Neues Testament auf Deutsch als Vorlage.

Zeitalter ständiger Kriege

Im selben Jahr wurden Bestrebungen unternommen, in Cambrai ein Fürstenbündnis zu schliessen, das den Frieden in Europa ein für allemal sichern sollte. Erasmus war begeistert. Er hoffte, dass der Enkel und Erbe von Kaiser Maximilian I., der Burgunder-Herzog war und später Kaiser Karl wurde, sich zusammen mit den anderen jungen Regenten in England und Frankreich für Frieden in Europa stark machen würde. Die vorangehende Zeit war von ständigen Kriegen geprägt. Die Habsburger und die Könige von Frankreich stritten sich um das Erbe von Karl dem Kühnen und um die Macht in Italien. Erasmus erlebte, wie Heiratsgeschichten zu Kriegsursachen wurden und die Untertanen deswegen bluten mussten. Diese Ereignisse prägten sich Erasmus tief ein und er hoffte zutiefst auf Frieden.

Zerschlagene Hoffnung

Es kam anders. Sowohl Kaiser Maximilian als auch König Heinrich VIII. in England verfolgten eigene Interessen, denen mit einem völkerverbindenen Frieden nicht gedient war. Die diplomatischen Bemühungen versandeten, und aus dem geplanten Bündnis wurde nichts. Was blieb, war das Büchlein «Querela Pacis», zu Deutsch «die Klage des Friedens», das Erasmus in dieser Zeit schrieb und Ende 1517 drucken liess.

In der «Klage des Friedens» trägt die Friedensgöttin selbst ihre Klage vor. Das Büchlein wurde eine der berühmtesten Schriften von Erasmus. Die Klage hätte eine Erinnerung sein sollen an die Kriege, die mit dem Zeitalter des Friedens nun der Vergangenheit angehörten. Doch die jungen Fürsten bekriegten sich bald nach der Veröffentlichung jahrelang in blutigen

1300 1400

*1369 Jan Hus

1414-1418 Konzil zu Konstanz

1417 Papst Martin V. wird zum Papst gewählt

*1459 Kaiser Maximilian

*1465 Kardinal Schiner

*1466 Erasmus von Rotterdam

*1478 Katharina von Zimmern

*1482 Johannes Oecolampad

*1483 Martin Luther

*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli

*1484 Joachim von Watt (Vadian)

*1490 Christoph Froschauer

*1491 Heinrich VIII.

*1492 Ambr

In Rotterdam erinnert die Erasmusbrücke an den berühmtesten Sohn der Hafenstadt, der ein neues Friedenszeitalter einläuten wollte. *Bild: fotolia.com*

Die Schlacht von Marignano trug dazu bei, dass Erasmus Kriege ablehnte. *Bild: wikimedia.org*

Auseinandersetzungen. Ein Krieg rief den nächsten hervor. Der Unfriede seiner Zeit hat Erasmus sehr niedergeschlagen. Er erlebte das Ende dieser Kriege nicht mehr und starb 1536 in Basel.

Frühstück mit dem Feind

Erasmus verfolgte die vorangegangenen Friedensverhandlungen aus nächster Nähe. Einmal frühstückte er in dieser Zeit mit Kardinal Schiner. Er war einer der Gegenspieler der Friedensbemühungen. Kardinal Schiner war ein Schweizer Bauernsohn, der Bischof von Sitten geworden war. Bei den Kriegsunternehmungen des greisen Papst Julius II. hatte er kräftig mitgemischt, was ihm den Kardinalshut eingebracht hatte. Es darf angenommen werden, dass kritische Bemerkungen von Erasmus über Kriegshelfer vom geistlichen Stand in «Der Klage des Friedens» zum Teil auf Kardinal Schiners Ansichten zum Krieg zurückgehen.

Schlacht von Marignano

Über das Frühstück mit dem Kardinal schrieb Erasmus: «Wir hatten eine lange Unterredung über mein Neues Testament und über den Krieg. Er schimpfte öffentlich über die Franzosen, frei heraus nach Schweizer Art...». Vermutlich ist dies ein Hinweis auf die Schlacht von Marignano vom September 1515, als die Schweizer Söldner im Dienst von Mailand von den Franzosen besiegt wurden. Damals hatte Erasmus aus Basel geschrieben: «Unsere Schweizer sind gar grimmig gegen die Franzosen, weil sie ihnen in der Schlacht nicht höflich gewichen sind, wie einst den Engländern, sondern mit ihren Kanonen eine Verheerung unter ihnen anrichteten. Ein gut Stück weniger ist heimgekehrt als ausgezogen war, zerrissen, verstümmelt, verwundet, mit zerfetzten Fahnen; statt des Siegesfestes halten sie eine Totenfeier ...» Erasmus wusste aus direkten Anschauungen, wieso er gegen den Krieg war und sich für einen allgemeinen Frieden für ganz Europa einsetzte.

Kerzenstummel als Andenken

Die Schriften von Erasmus erfreuten sich grosser Beliebtheit. Neben handgeschriebenen Seiten wurden sogar die Stummel seiner Kerzen als Andenken gesammelt. Erasmus soll dazu gesagt haben, dass es ratsamer wäre, seine Gedanken als Kerzen zu nehmen. Dass dieser Wunsch bis in unsere Zeit beherzigt wurde, bewies kein geringerer als Albert Schweitzer. Er betonte in seiner Friedensnobelpreisrede 1954: «Ich bin mir bewusst, in dem, was ich über das Problem des Friedens gesagt habe, nichts wesentlich Neues gebracht zu haben. Ich bekenne mich zu der Überzeugung, dass wir es nur lösen können, wenn wir den Krieg aus dem ethischen Grunde, weil er uns der Unmenschlichkeit schuldig werden lässt, verwerfen. Schon Erasmus von Rotterdam und einige nach ihm haben dies als Wahrheit, die es einzusehen gilt, verkündet.»

Bis heute gibt es weltweit genug Konfliktparteien, die überzeugt sind, wenn der Feind besiegt ist, werde endlich Frieden eintreten. Erasmus hat aber bereits 1516 in «die Klage des Friedens» deutlich gemacht, dass wir echten Frieden nie als Frucht eines Krieges erwarten dürfen. Diese Einsicht hat bis heute nichts von ihrem Wahrheitsgehalt verloren.

Am 27. April starten die Festivitäten zum 600-Jahr-Jubiläum des Konstanzer Konzil. Infos unter www.konzil-thurgau.ch.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits dieses Jahr beginnt der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen.

Rektor Paul Kleiner bietet den Studierenden am Theologisch-Diakonischen Seminar eine Ausbildung, die sich eng an der Praxis orientiert. *Bilder: pd*

Das Evangelium mit anderen teilen

«Dein Herz zum Beruf machen.» So lautet der Slogan des Theologisch-Diakonischen Seminars in Aarau. Menschen unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen Vorbildungen können an der Höheren Fachhochschule ein Studium der Fachrichtung Sozialdiakonie absolvieren.

Karin Kaspers-Elekes

«Eines haben alle Studenten hier gemeinsam», sagt der promovierte Theologe Paul Kleiner. «Alle haben eine hohe Motivation.» Kleiner ist seit acht Jahren Rektor am Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau (TDS). Das Verhältnis zwischen den studierenden Frauen und Männern beträgt derzeit 60:40 und etwa ein Drittel der Studierenden sind älter als 30 Jahre. «Die meisten haben evangelische Jugendarbeit irgendwo als etwas erlebt, das ihnen wichtig geworden ist und möchten das nun selbst an die Jüngeren weitergeben», erklärt Kleiner.

Eigene Talente entdecken

Diakonisches Handeln theologisch verantwortet umsetzen, das ist das Ziel der Diplomausbildung im Fach «Sozialdiakonie» am TDS. Die Absolvierenden des Studienganges sollen für das Evangelium Gottes in der Welt einstehen und ihren Beitrag dazu leisten können. Die eigenen Talente zu entdecken, sich selbst als ganzen Menschen zu bilden und das Evangelium vertieft kennenzulernen, das ist der Bildungsweg, den das TDS seinen Studierenden anbietet. «Sozialdiakon werden, bedeutet, dass das Herz dafür schlägt, das Evangelium mit anderen zu teilen – mit Kindern, Jugendlichen oder Menschen, die sich am Rand der Gesellschaft wiederfinden. Hier gilt es, dem Evangelium Hand und Fuss zu geben», erläutert Paul Kleiner. «Wir sind keine Universität, sondern eine Höhere Fachschule. Unsere Studierenden kommen zum grössten Teil aus dem Berufsalltag. Sie sollen bei uns in ihrer eigenen Meinungsbildung unterstützt werden und Gelegenheit haben, sich mit der Vielfalt von Glaubensansichten auseinander zu setzen.»

Breites Berufsfeld

Die Inhalte der vierjährigen Ausbildung sind theologisch fundiert und stark an der Praxis orientiert. «Die Aufgabe des Sozialdiakons ist nicht die der öffentlichen Wortverkündigung und Lehre», so Kleiner. «Katechetik ist in die Ausbildung integriert, hier sind unsere Absolventen sehr stark. Sie verfügen über theologisches Verständnis, das notwendig ist, um es Kindern elementarisiert weiterzugeben.» Nach dem biblischen Zeugnis im sechsten Kapitel der Apostelgeschichte sei das Amt des Diakons ja sehr einfach zu beschreiben, erklärt Paul Kleiner. Der Diakon hätte sich eben ganz praktisch um die Kollektenverteilung und die Gleichstellung aller Witwen und Waisen gekümmert. Das Aufgabenfeld habe sich seither jedoch sehr stark ausdifferenziert. Heute umfasse der Beruf des Diakons auch Felder wie die Arbeit mit Kindern, den Sozialdienst, die Seniorenarbeit sowie den Aufbau und die Begleitung von Freiwilligengruppen.

Gemeinsam Kirche gestalten

«Interprofessionelles gemeinsames Arbeiten macht Menschen in Kirchgemeinden zufrieden», erläutert Paul Kleiner und bezieht sich auf einen Visitationsbericht der Evangelisch-

reformierten Landeskirche St. Gallen. Wo sich Menschen verschiedener Persönlichkeit und Qualifikation ergänzen, könne das Evangelium vielerlei Gestalt gewinnen. Es ginge darum auch nicht um eine Profilierung des Diakonenamtes gegenüber dem Pfarramt. Das Priestertum aller Gläubigen sei das hohe Gut der evangelischen Kirchen, die notwendige Ordnung der Ämter das andere. Die verantwortete Kombination sei das eigentlich Reformatorische. Die Neueinrichtung eines weiteren Studienganges im staatlichen Ausbildungswesen für den Bereich «soziokulturelle Animation» könnte bald dazu führen, dass der Diplomstudiengang am TDS nach der kirchlichen auch die staatliche Anerkennung erhält. «Eine solche Weiterentwicklung böte für alle Absolventen Chancen», sagt Paul Kleiner.

Zugang für Interessierte

Nicht nur Vollzeitstudenten und berufsbegleitend Studierende bietet das TDS Gelegenheiten zur Entwicklung. Auch Interessierte können Kurse besuchen oder Indoor-Schulungen in den Kirchgemeinden absolvieren. Paul Kleiner sieht hierin auch ein Austauschangebot für den grösseren Freundeskreis mit der Dozentenschaft des TDS und weist auf dessen Bedeutung hin: «Ein Teil des Gesamtbudgets, rund 120 000 Franken, ergibt sich aus Mitgliedsbeiträgen und Kollekten von Kirchgemeinden, die dem TDS verbunden sind.» Der Kontaktpflege und Information dient auch das Publikationsorgan, das gerade mit neuem Design erscheint und auch auf der Webseite des TDS einzusehen ist.

Schiff auf Kurs halten

Paul Kleiner ist überzeugt, dass es etwas Faszinierendes sei, in der Kirche zu arbeiten. Auch wenn mancherorts Schattenseiten sichtbar werden könnten, sei es etwas sehr Schönes, sein Leben und das Evangelium mit anderen zu teilen. Er hofft, «dass wir gemeinsam eine mutige Kirche sind und gestalten und nicht nur verwalten. Wir sind ein grosses Schiff.» Es sei wichtig, dass Menschen ihre Talente hier verantwortet einbringen können. Nur so könne das Schiff nach 500 Jahren auf Kurs bleiben und auch in neuem Fahrwasser seinen Weg finden.

Bis Ende Mai jeden Montag und Donnerstag: Individuelle Schnuppertage am TDS. Mehr Infos: www.tdsaarau.ch

Möchte gerne mit Erwachsenen arbeiten: Andy Schindler-Walch.

Hat ein Herz für Asylsuchende: Simona Rizzuto.

Eignet sich das theologische Rüstzeug an: Christoph Joller.

Veränderter Horizont

Am Theologisch-Diakonischen Seminar studieren auch die drei Thurgauer Andy Schindler-Walch, Simona Rizzuto und Christoph Joller. Sie haben klare Vorstellungen, was sie später mit ihrer Ausbildung anfangen möchten.

Der Aadorfer Andy Schindler-Walch ist einer von sechs Thurgauer Studenten am Theologisch-Diakonischen Seminar (TDS). Er arbeitete früher als Redaktor einer Lokalzeitung und hat im August 2013 mit der Ausbildung am TDS begonnen. «Ich möchte gerne beruflich in der Kirche tätig sein», sagt der Student. Die theologische Breite der Ausbildung bringe ihm viele wertvolle Impulse für seinen Glauben, aber auch für die zukünftige Arbeit in der Kirche. «Ich möchte in einem Bereich mit den Schwerpunkten Erwachsenen- und Seniorenarbeit arbeiten», sagt Andy Schindler-Walch.

Auch Simona Rizzuto aus Wuppenau hat klare Vorstellungen, was sie nach dem abgeschlossenen Studium am TDS machen möchte. «Ich kann mir gut vorstellen, mit Jugendlichen zu arbeiten», sagt die gelernte Kauffrau, die über einen Schnuppertag vor zwei Jahren ans TDS kam. «Mein Herz schlägt insbesondere für die Integration von Asylsuchenden in unsere Gesellschaft. Dafür würde ich mich gerne im Namen der Kirche engagieren.»

Der Bischofszeller Christoph Joller befindet sich bereits im dritten Jahr an der TDS. «Als gelernter Elektroinstallateur fragte ich mich immer wieder: Ist das alles, was ich mit meinen Fähigkeiten machen kann?» Beim Leiten eines Teenagerclubs erlebte Christoph Joller, was es heisst, Menschen prägen und auch sich selber entwickeln zu können. «Am TDS kann ich meine praktischen Erfahrungen erweitern und bekomme wichtiges theologisches und pädagogisches Rüstzeug», sagt er. Das sei herausfordernd, verändere den Horizont und zeige manchmal auch die persönlichen Grenzen auf. *kke/sal*

Den «Dreck» aus den Augen hinausschwemmen – ein spezieller, aussagekräftiger Osterbrauch in einem kleinen Dorf im Piemont. Bild: istockphoto.com

Osterbrunnen bei der evangelischen Kirche Bischofszell – symbolkräftig mit Bibelversen. Bild: pd

Mit «Osteraugen» besser sehen

Ostern – eine schöne Tradition, die auch Menschen verinnerlicht haben, die mit Kirche und Glauben kaum etwas anfangen können. Ein schöner Brauch sind die bunt geschmückten, farbenfrohen Osterbrunnen – zum Beispiel in Bischofszell und anderswo: Was Brunnen und Wasser mit Ostern zu tun haben können.

Roman Salzmann

Der grösste Osterbrunnen hat es sogar ins Guinessbuch der Rekorde geschafft: Er wurde in Bieberbach geschmückt – einem Ort mitten in der Wiege der gut 100-jährigen Tradition der Osterbrunnen, der Fränkischen Schweiz im Osten Bayerns. Geschmückte Osterbrunnen erfreuen sich vielerorts grosser Beliebtheit, weil sie den Frühling ankündigen – so auch seit 1998 wieder in Bischofszell.

Für Wasser dankbar

Die Wurzeln der Bischofszeller Osterbrunnen führen sogar zurück ins frühe 19. Jahrhundert, sagt Pascale Fässler. Sie ist beim Verkehrs- und Verschönerungsverein Bischofszell die Organisatorin der diesjährigen Osterbrunnen vom 12. bis 27 April. Fässler führt aus, dass die Bevölkerung die Brunnen ursprünglich hauptsächlich aus Dankbarkeit für frisches Quellwasser schmückten. Heute sind die Osterbrunnen zu einer Frühjahrs-Touristenattraktion in der barocken Altstadt geworden. Für jeden Brunnen übernehmen eine oder mehrere Institutionen oder Firmen das Patronat. Was mit zehn Brunnen begann, präsentiert sich heute als veritables «Brunnenmeer im Osterkleid» mit 23 Kreationen.

Starke christliche Symbolik

Symbolisch wird Wasser auch in Verbindung mit dem eigentlichen christlichen Hintergrund des Osterfestes gebracht, denn Wasser hat im Christentum eine starke, vielseitige Aussagekraft. So gilt der auferstandene Jesus Christus als das sinnbildlich lebendige Wasser, Kinder oder Erwachsene werden mit Wasser getauft, Wasser ist grundlegend in der Schöpfungsgeschichte und gilt generell als Zeichen des Segens Gottes. Der Osterbrunnen bei der evangelischen Kirche Bischofszell thematisiert solche christlichen Aspekte jedes Jahr neu.

Den «Dreck» hinausschwemmen

In einem kleinen Dorf im Piemont in Frankreich wird eine Tradition gepflegt, die Ostern und Wasser in einer ganz besonders eindrücklichen Art in Verbindung bringen: Am Ostersonntag strömen die Menschen beim ersten Glockenläuten zum Brunnen in der Ortsmitte. Dort waschen sie sich ihre Augen mit klarem Brunnenwasser. Wohl wissen viele nicht einmal mehr, warum sie diese Tradition pflegen – aber ihr Hintergrund soll motivieren, Ostern einmal bewusst mit anderen Augen zu betrachten: Dieser Brauch wurde als symbolische Handlung eingeführt, wodurch die Menschen sich neu bewusst werden sollen, dass Jesus vom Tod auferstanden ist und dadurch das Leben ganz neu werden kann: Das Wasser soll all den alten «Dreck» hinausschwemmen. Und wenn man den Kopf aus dem Brunnen hebt, kann man sich mit neuen Augen anschauen – mit «Osteraugen» eben, die im Alltag zu verantwortungsvollem, vergebendem «österlichen Handeln» ermutigen.

Osterbrunnen Bischofszell, 12. bis 27. April. Samstag, 12. April: 10.30 Uhr, Eröffnungsfeier mit Eierlikör und «Eiertütschen» im Museumsgarten beim Grubplatz; 8.30 bis 15.30 Uhr Ostermarkt auf dem Grubplatz.

Christliche Werte leben

Christliche Werte leben in Wirtschaft, Politik, Schule und Gesellschaft. Wie man auf dieser Basis Menschen führen und begleiten kann, lehrt ein Mönch: Der Benediktiner Pater Anselm Grün über seine Beweggründe, gerade dafür die Abgeschiedenheit des Klosters aufzugeben.

Roman Salzmann

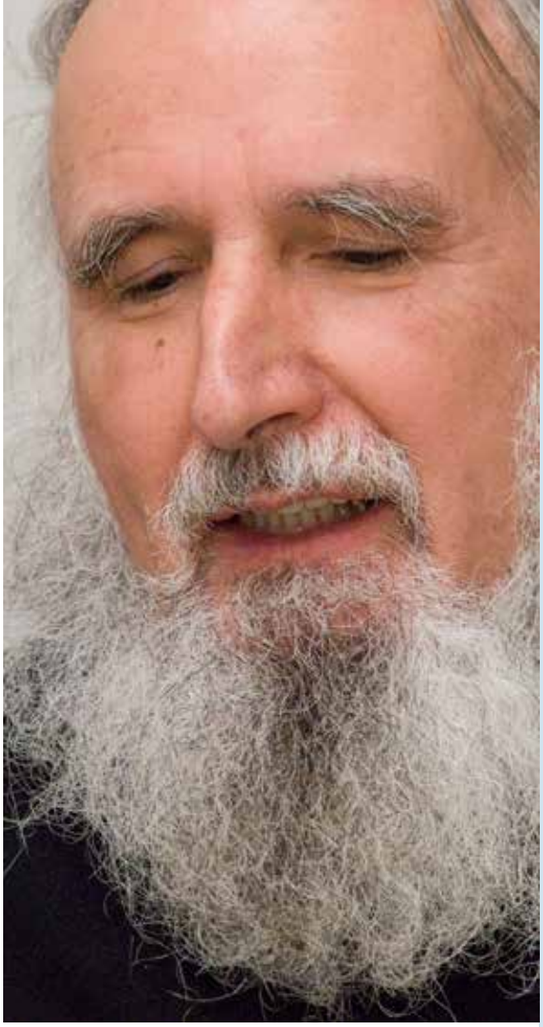
Immer mehr Verantwortungsträger machen sich für christliche Werte stark. Die Herausforderungen, das Christsein im Arbeitsalltag glaubwürdig zu leben, sind jedoch gross. Deshalb haben sich im Hinterthurgau etliche Führungskräfte aus den unterschiedlichsten Firmen und Organisationen zusammengetan, um in der Gesellschaft Glaubensinhalte praktisch umzusetzen.

Breit abgestützt

Eine Spurgruppe organisiert seit einiger Zeit verschiedene Anlässe und bringt Christen unterschiedlichster Hintergründe zusammen, um gemeinsam etwas bewirken zu können. Zur Spurgruppe gehören die Gemeindeammänner von Bichelsee und Wilen bei Wil, Beat Weibel und Kurt Enderli, Alex Frei, Bezirksgerichtspräsident und Präsident der Katholischen Kirchgemeinde Sirnach, sowie der Sirnacher Toni Miesch, der mit seinem «forumost» Christen verschiedenster Denominationen motiviert, mutig nach aussen zu treten. Mit im Boot sind auch Thomas Bachofner von Tecum, dem Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau, sowie Bruno Strassmann, Leiter Kirchliche Erwachsenenbildung der Katholischen Landskirche Thurgau.

Grosse Aufgeschlossenheit

Die Initianten dieser Werte-Initiative sind fasziniert von der Ausstrahlung von Pater Anselm Grün, den sie nun auch für einen regionalen Begegnungsabend in Sirnach gewinnen konnten. An drei darauffolgenden Gesprächsabenden wird die Thematik in den Bereichen Unternehmen, Schule und Kirche mit Verantwortungsträgern aus der Region vertieft. Der Benediktinermönch hält seit Jahren Vorträge für Führungskräfte. Grün sagt, dass er entweder über Führungsgrundsätze aus der Regel Benedikts lehre oder sich für werteorientierte Führung engagiere: «Ich spüre, eine grosse Aufgeschlossenheit von Firmen für die spirituelle Dimension des Führens.» Menschen begleiten und führen müsse man aber nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in Kirchgemeinden. Die geistliche Begleitung von Kirchenmitgliedern werde immer wichtiger: «Menschen suchen Begleiter, mit denen sie ihr eigenes Leben aus dem Glauben heraus reflektieren und einen Weg für sich finden können. Dabei geht es nicht darum, die Menschen in ein Schema zu pressen, sondern die Weisheit ihrer Seele anzusprechen, damit sie ihrer eigenen inneren Weisheit trauen.»



Anselm Grün: «Ich spüre, eine grosse Aufgeschlossenheit von Firmen für die spirituelle Dimension des Führens.» Bild: pd

Vortrag Pater Anselm Grün, Donnerstag, 10. April, 19.30 Uhr, Dreitannensaal, Sirnach. Eintritt: 10 Franken. www.forumost.ch

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Gebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Jeden Mittwoch, 12.00-12.15 Uhr, «Atempause am Mittag»

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 9. April, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Mo-Fr 14.00 bis 17.00 Uhr; Sa/So 11.00 bis 17.00 Uhr

Stammtischgespräch. 2. April, 20 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld. Prophetin, Unternehmerin, Offizierin, Rabbinerin, Mutter und viel mehr – Frauen im Judentum. Mit Christiane Faschon.

Bonhoeffer. 5. April, 9 -17 Uhr, Eine Tagung zu Bonhoeffers Ethik.

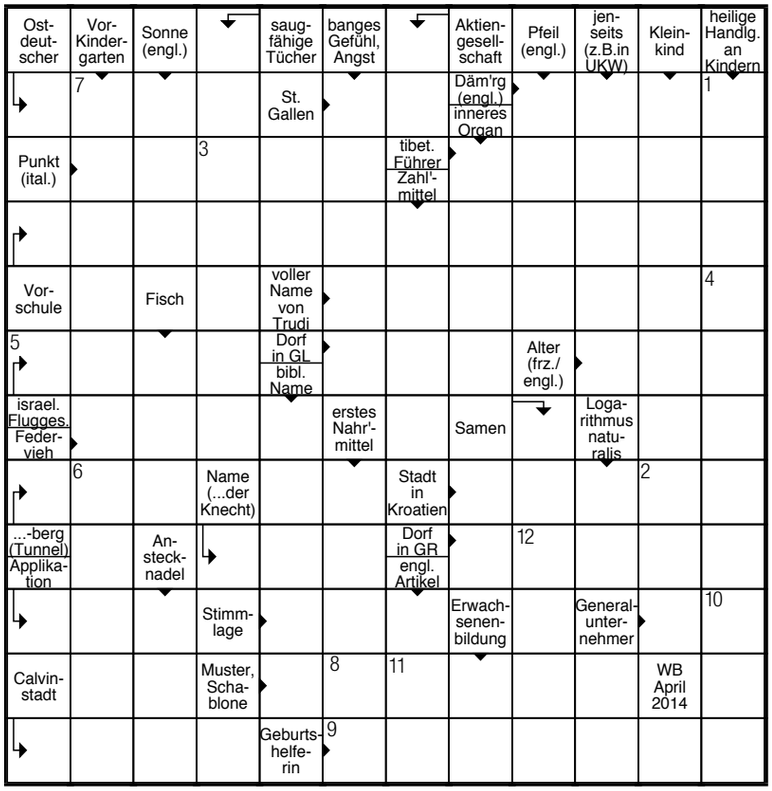
Führen. 10. April, 19.30 Uhr, Dreitannensaal, Sirnach. Pater Anselm Grün spricht zum Thema «Menschen führen, leiten und begleiten».

Ostern. 20. April, 20.30 Uhr. Die traditionelle österliche Taizé-Feier in der Klosterkirche.

Neuanfang. 24. April, 19.30 bis 21.30 Uhr. Dreiteiliges Seminar für getrennt lebende und geschiedene Frauen und Männer.

Lebensquelle. 2. bis 4. Mai. «Wasser – Quelle allen Lebens» begleitet thematisch die nächste Pilgerwanderung.

Online-Kommunikation. 8. Mai, 19.15 bis 21.30 Uhr. Von der Einbahnstrasse zum Dialog – praxisorientierter Impulsabend in Weinfelden.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer befasst sich mit Kindern. Einsendeschluss ist der 10. April 2014. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der März-Ausgabe lautet «Der Lenz ist da»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Fritz Tobler, Scherzingen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Tobias Brandner. Mafiabosse, Mörder und Vergewaltiger – Tobias Brandner kümmert sich seit 17 Jahren um die Häftlinge in Hong Kongs Hochsicherheitsgefängnissen. Der Schweizer Seelsorger begegnet Männern, die für 30 Jahre hinter Gittern sein werden und keine Zukunft mehr haben. (Radio SRF 2 Kultur, am 6. April, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 10. April um 15.00 Uhr.)

Christliche Soldaten. Im Ersten Weltkrieg zogen die Soldaten mit kirchlichem Segen in die Schlacht und oft auch in den Tod. Die meisten verstanden sich dabei ausdrücklich als christliche Soldaten. Pazifistische Stimmen aus Theologie und Kirche gab es damals nur vereinzelt. (Radio SRF 2 Kultur, am 18. April, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 18. April um 18.30 Uhr.)

Ikonen. In den letzten Jahren ist in Westeuropa ein reges Interesse an den orthodoxen Ikonen erwacht. Auf Kunstauktionen erzielen die Kultbilder der Ostkirchen hohe Preise, an Volkshochschulen und in Klöstern werden Ikonenmalkurse angeboten. Was ist es aber, das Menschen im Westen an den Heiligenbildern der Orthodoxie so begeistert? (Radio SRF 2 Kultur, am 20. April, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 24. April um 15.00 Uhr.)

Radio Top. Top Kick – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Wettbewerb: Tier gesucht!

Mache mit beim Brotstücke-Wettbewerb des Kirchenboten und **gewinne eine LED-Taschenlampe.** So geht's: Schreibe den gesuchten Tiernamen zusammen mit der Adresse und der Telefonnummer auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. April 2014. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

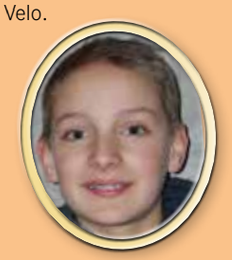
Mit dem Vater ist's lustig!

In der Bibel steht, wir sollen Vater und Mutter ehren. Dies kannst du an verschiedenen Stellen in der Bibel nachlesen (Lukas 18,20). Wenn wir mit dem Vater oder Mutter eine schöne Zeit verbringen, dann freut es die Eltern sowie uns. Dies ist auch eine Art, sie zu ehren: Wir schätzen sie und haben sie lieb. Was sie gerne mit ihren Vätern erleben, erzählen Kinder aus Tägerwilen gleich selbst.

Dan (9):
Ich unternehme mit meinem Vater am liebsten einen Tischtennismatch auf dem Schulplatz.

Felicia (11):
Wir spazieren gerne mal bei uns im Wald oder fahren zusammen Velo.

Jana (10):
Ich gehe am liebsten mit ihm schwimmen. Es macht mir einfach Spass, weil ich gerne im Wasser bin und mein Vater immer so lustig ist.



Janis (10):
Ich spiele am liebsten Tischtennis mit meinem Vater.

Silas (12):
Ich gehe sehr gerne mit meinem Vater einkaufen, weil es sehr viel Spass macht, und wir immer coole Sachen anschauen und kaufen.

Nachtaktive Tiere

Viele Tiere leben genau umgekehrt wie wir Menschen: Sie ruhen sich am Tag aus und werden dann wach, wenn wir schlafen gehen. Das heisst, sie sind nachtaktiv.

Findest du heraus, um welches Tier es hier geht?

Sie sitzt auf dem Baum,
am Tag wie im Traum.
Des Nachts jagt sie Mäuse,
Sie gilt als sehr weise!

Vögel beobachten

Wir Menschen sollen uns um die Erde kümmern. Dies kannst du in der Bibel nachlesen in 1. Mose 1, 26. Es lohnt sich deshalb zu wissen, wie diese Vögel heissen. Ordne die Nummern den Namen zu:

- ☐ **Amsel**
- ☐ **Buntspecht**
- ☐ **Grünfink**
- ☐ **Kohlmeise**
- ☐ **Mönchsgrasmücke**
- ☐ **Rotkehlchen**
- ☐ **Rauchschwalbe**
- ☐ **Singdrossel**
- ☐ **Zaunkönig**

Lösung Wettbewerb März-Kirchenbote
Thea bringt das Brot den Enten. Den Holzklötze-Wackelturm gewinnt Corsin Magani aus Märwil.

1 Mönchsgrasmücke, 2 Kohlmeise, 3 Grünfink, 4 Zaunkönig, 5 Amsel, 6 Rauchschwalbe, 7 Rotkehlchen, 8 Singdrossel, 9 Buntspecht.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 4 | APRIL 2014

Bild: fotolia.com